



Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 81'451  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.70  
Abo-Nr.: 1073252  
Seite: 3  
Fläche: 106'871 mm<sup>2</sup>

## «Heute sind Kinder ein Lebensprojekt»



«Das Bild vom Mann, der das Geld heimbringt, und der Frau, die zu Haus und Kindern schaut, bleibt im Hinterkopf verankert»: Das sagt Soziologin Karin Schwiter.  
Getty (Studiobild aus den Fünfzigerjahren)

**STUDIE** Doppelverdiener, die ihre Kinder in die Krippe geben? Geht gar nicht, sagen junge Erwachsene. Und das, obwohl viele den individuellen Lebensstil preisen, wie Soziologin Karin Schwiter sagt.

INTERVIEW KARI KÄLIN  
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

**Karin Schwiter, wie ticken 24- bis 26-jährige kinderlose Erwachsene in der Deutschschweiz?**

**Karin Schwiter\***: Sie sehen ihr Leben als eine Art Projekt, für das sie selber verantwortlich sind. Gleichzeitig bleiben gesellschaftliche Normen aktuell.

**Zum Beispiel?**

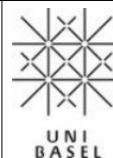
**Schwiter**: Die Geschlechterrollen. Das Bild vom Mann, der das Geld heimbringt, und der Frau, die zu Haus und Kindern schaut, bleibt im Hinterkopf verankert – auch wenn junge Erwachsenen betonen, alle seien selber für die Gestaltung des Familienlebens zuständig.

**Doppelverdienerpaare, welche ihre Kinder in die Krippe stecken, entpuppen sich laut Ihrer Dissertation als Feindbild. Hat Sie das überrascht?**

**Schwiter**: Ja – vor allem in der Schärfe, in der dieser Lebensentwurf verurteilt wird. Kinder haben in der gegenwärtigen Gesellschaft eine grosse Bedeutung. Sie sind ein Lebensprojekt, für das sich ein Paar bewusst entscheidet. Sie werden nicht einfach geboren, so wie früher.

**Was einen Einfluss auf die Vorstellungen zur Kinderbetreuung hat.**

**Schwiter**: Genau. Von Eltern wird erwartet, dass sie ihr Kind ins Zentrum



Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 81'451  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.70  
Abo-Nr.: 1073252  
Seite: 3  
Fläche: 106'871 mm<sup>2</sup>

stellen. So sollen sie sich dafür auch Zeit nehmen und ihr Leben dem Kind anpassen. Die jungen Erwachsenen verurteilen es moralisch, wenn Vater und Mutter beide voll weiterarbeiten. Eltern sein bedeutet implizit: Das Kind kommt vor der Karriere. Wird ein Kind während der ganzen Woche in einer Krippe betreut, so wird dies gerügt. Trotz individualisiertem Denken bleiben kollektive Normen massgebend.

### Die ultimative Losung lautet also: «Für die Kinder muss es passen?»

**Schwiter:** Ja. Und damit man legitimiert ist, Nachwuchs zu haben, muss man in einer stabilen Beziehung leben. Drei Monate lang eine Freundin haben und dann schon ein Kind zeugen, ist verpönt. Zudem muss ein Paar in den Augen der jungen Erwachsenen materiell auf soliden Füßen stehen. Der Mann muss einen sicheren Job haben und Geld verdienen. Die Frau soll ihr Pensum bei Bedarf reduzieren können. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, darf man an Kinder denken. Man glaubt, die Kinder wachsen am besten bei den Eltern auf, die ihnen ein Maximum an Aufmerksamkeit widmen. Mit anderen Worten: Es muss alles passen, sonst hat man gescheitert keine Kinder. Grundsätzlich gehören eigene Kinder aber nach wie vor zu einem erfüllten Leben. Das alles geht aus den Schilderungen der jungen Erwachsenen hervor.

### Hatten frühere Generationen auch derauf hohe Ansprüche ans Elterndasein?

**Schwiter:** Bevor die Geburtenkontrolle aufkam, gehörten Kinder ganz einfach dazu. Natürlich gab es Normen fürs Kinderkriegen, man sollte etwa verheiratet sein. Aber die Kinder standen nicht im selben Ausmass im Mittelpunkt. Sie waren nicht «das grosse Ding», um das herum die Eltern ihr Leben konzipierten. Hier öffnen sich Widersprüche. Die jungen Erwachsenen stehen unter einem ziemlich hohen Leistungsdruck. Es ist für sie wichtig, im Beruf à jour zu bleiben. Für Frauen heisst das zum Beispiel, trotz der Geburt eines Kindes ein Standbein in der Arbeitswelt zu behalten. Sie sehen sich nicht für den Rest ihres Lebens als Mutter und Hausfrau. Sie wollen also einerseits im Beruf bleiben, aber andererseits voll für das Kind als Lebensprojekt da sein.

ressen, Helfen bei Hausaufgaben oder Zähneputzen, überlassen sie indes weitgehend den Frauen. Schon früher unternahmen Väter Dinge mit ihren Kindern. Dieser Anspruch der «neuen Väter» ist nichts Revolutionäres.

### Doch in der Praxis läuft es auf die klassische Rollenteilung zwischen Mann und Frau hinaus?

**Schwiter:** Nicht ganz. Arbeitsteilung gilt als Verhandlungssache. Einige der jungen Männer sagen, sie könnten sich durchaus vorstellen, für eine gewisse Zeit Hausmann zu sein. Doch als Ausgangslage der Aushandlungen im Paar bleibt unterschwellig das Hausfrauenmodell massgebend. Die Verhandlungsbasis lautet: Der Mann arbeitet 100 Prozent und kann allenfalls auf 90, 80 oder 70 Prozent reduzieren. Die Frau erzieht primär die Kinder und kann allenfalls 10, 20 oder vielleicht auch 40 Prozent einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

### Die Geschlechterrollen sind zementiert?

**Schwiter:** Diese Sicht ist zu pessimistisch. Heute besteht gesellschaftlicher Spielraum für alternative Lebensentwürfe. Man kann vom Ernährer-Modell abweichen. Doch die freie Wahl wird trotz der grossen Individualität überschätzt. Aufgrund von Normen und Strukturen, etwa Lohnunterschieden zwischen Mann und Frau, ist es heute ganz einfach häufig noch immer einfacher, wenn der Mann arbeitet und die Frau die Kinder erzieht.

### Welche Idealvorstellungen haben junge Männer vom Vaterdasein? Wie unterscheidet es sich von ihren Vätern?

**Schwiter:** Die eigenen Väter werden sehr schlecht und defizitär beurteilt. Sie waren in der Wahrnehmung der jungen Erwachsenen selten daheim, haben sich nie um die Kinder gekümmert – was nicht heisst, dass dies tatsächlich so war. Aber die jungen Erwachsenen wollen «neue Väter» sein.

### Das heisst?

**Schwiter:** Sie bauen eine enge Beziehung zu ihren Kindern auf und nehmen sich Zeit für sie. Sie spielen nach Feierabend Fussball, besuchen am Wochenende den Zoo, sie werden «Eventväter», mit denen die Kinder Abenteuer erleben. Die Alltagsbetreuung, also etwa Morgen-

essen, Helfen bei Hausaufgaben oder Zähneputzen, überlassen sie indes weitgehend den Frauen. Schon früher unternahmen Väter Dinge mit ihren Kindern. Dieser Anspruch der «neuen Väter» ist nichts Revolutionäres.

### Sind sie quasi Rosinenpicker?

**Schwiter:** Nein. Von den neuen Vätern wird im Zweifelsfall nach wie vor erwartet, dass sie das Geld heimbringen. Und dann stellt sich die Vereinbarkeitsproblematik. Für die «neuen Väter» reicht dies nicht. Es herrscht die Erwartung, dass sie sich nach Feierabend intensiv um die Kinder kümmern.

### Wie beschreiben Frauen ihre Mütter?

**Schwiter:** Sehr positiv. Sie waren immer für ihre Kinder da. Und das wollen die jungen Frauen auch sein. Sie bedauern aber, dass ihre Mütter ihr eigenes Leben quasi «aufgegeben» haben. Für die jungen erwachsenen Frauen stehen zwar Kinder an erster Stelle, doch sie wollen sich auch selber verwirklichen.

### Womit die Anforderungen an die eigene Biografie steigen.

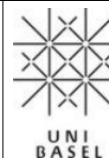
**Schwiter:** Ja. Sowohl Väter als auch Mütter hegen grössere Erwartungen. Männer müssen sich nicht nur im Beruf beweisen, sondern sich auch als pädagogisch gekonnte Kinderbetreuer bewähren. Mütter müssen nicht nur stets für ihre Kinder da sein, sondern auch im Beruf vorwärtskommen.

### Haben junge Erwachsene Verständnis für Personen, die Familie und Beruf nicht vereinbaren können?

**Schwiter:** Nein. Sie beurteilen dies als persönliches Versagen. Einer der stärksten Aspekte, der aus meiner Studie hervorgeht, lautet: Ich kann niemandem die Schuld in die Schuhe schieben, wenn etwas nicht klappt. Jeder muss schauen, wie er Familie und Beruf unter einen Hut bringt. Probleme werden als individuelle Phänomene und nicht als gesellschaftliche Probleme wahrgenommen.

### Das ist ja gut: Wenn jeder für sich selber schaut, ist am Schluss für alle gesorgt.

**Schwiter:** Nein. Denn alle stossen am Schluss auf die gleichen strukturellen Probleme, gerade in Bezug auf die Ver-



Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 81'451  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.70  
Abo-Nr.: 1073252  
Seite: 3  
Fläche: 106'871 mm<sup>2</sup>

einbarkeit von Beruf und Familie. Es kämpfen alle gegen Schwierigkeiten, für die die Gesellschaft keine Lösungen anbietet.

### Mit welchen Folgen?

**Schwiter:** Die Frage lautet: Wollen wir überhaupt, dass bei uns noch Kinder geboren werden? Wenn ich sehe, welche horrenden Anforderungen ans Elterndasein gestellt werden, welch grosse Opfer das Kinderhaben erfordert, dann werden sich immer mehr junge Erwachsene überlegen, ob sie überhaupt Nachwuchs wünschen. Die Tendenz hin zu weniger Kindern interpretiere ich als Folge dieser hohen Erwartungen. Wenn wir wollen, dass Paare wieder mehr Kinder haben, müssen wir Lösungen suchen.

### HINWEIS

► \* **Karin Schwiter** (33) ist Geografin und Soziologin. Sie arbeitet als Oberassistentin in Wirtschaftsgeografie an der Uni Zürich und als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Forschungsprojekt des Zentrums Gender-Studies an der Universität Basel. Schwiter wohnt in Lachen und ist SP-Kantonsrätin im Kanton Schwyz. ◀



**«Von Eltern wird erwartet, dass sie ihr Kind ins Zentrum stellen.»**

KARIN SCHWITER

### EXPRESS

- Junge Erwachsene stellen extrem hohe Anforderungen an die Kinderbetreuung.
- Die Realität zwingt sie aber oft, das alte Rollenmodell zu pflegen.

## Lebensentwürfe junger Erwachsener

**STUDIE** kä. Karin Schwiters Dissertation entstand im Rahmen des Doktoratsprogramms «Gender in Motion» bei Prof. Dr. Andrea Maihofer am Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Schwiter befragte dafür je zwölf kinderlose Frauen und Männer aus der Deutschschweiz im Alter zwischen 24 und 26 Jahren zu ihren Lebensentwürfen, unter anderem in Bezug auf Ausbildung und Beruf, Kinderwunsch und Familiengründung, Elternschaft und Arbeitsteilung.

### Die Normen erforscht

Dabei wandte sie die Foucault'sche Diskursanalyse an. Schwiter schaute zwar nur wenige Fälle an, diese dafür aber sehr detailliert. Sie untersuchte, welche Normen für die Lebensgestaltung gelten, was als «normal» betrachtet wird.

Ein auffallender Befund: Als Mass aller Dinge gilt eine individuelle Lebensplanung, für die man die volle Verantwortung trägt und bei der jede Kritik auf die «protestierende Person» zurückfällt, wie Schwiter schreibt.

Konkret: Wer sich also über fehlende Kinderkrippen beklage, hätte einen anderen Wohnort aussuchen können. Wem die Betreuungszeiten in der Schule nicht passen, der könnte seine Kinder ja auf die Privatschule schicken. Und wer kritisiert, sein Partner oder seine Partnerin verrichte nicht genügend Hausarbeit, hätte sich ein anderes Gegenüber aussuchen können.

### HINWEIS

► Karin Schwiter: «Lebensentwürfe. Junge Erwachsene im Spannungsfeld zwischen Individualität und Geschlechternormen». Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2011, 52 Franken. ◀